

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 22=42 (1876)

Heft: 8

Artikel: Zur englischen Armee-Organisation

Autor: J.v.S.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95028>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bis jetzt klein und körperlich in der Entwicklung etwas zurückgeblieben. Eine Schwierigkeit für die militärische Ausbildung lag nur, und in verhältnismäßig nur wenigen Fällen, besonders bei dem Ersatz aus Lothringen, in der mangelhaften oder gänzlich fehlenden Kenntnis der deutschen Sprache, so daß in diesen Fällen sowohl die Kriegsartikel in französischer Sprache vorgelesen und erklärt, als auch die ersten Anweisungen im Exercitum in dieser Sprache gegeben werden mußten. — (Bis jetzt hat sich übrigens, was die anti-deutsche Stimmung der Elsaß-Lothringer deutlich charakterisiert, noch kein einziger Elsaß-Lothringer zum Dienst auf Beförderung im deutschen Heere gemeldet und ist preußischer Linienschütze geworden, während es jedoch schon eine, wenn auch nicht beträchtliche, Anzahl von Elsaß-Lothringischen Unteroffizieren, welche kapituliert haben, gibt.)

Wird nun das deutsche Reich dieses schon Seitens der französischen Armee sehr geschätzte im Ganzen sehr gute Soldatenmaterial seinen übrigen gewaltigen Heeresmassen noch anreihen, als ein besonderes neues Elsaß-Lothringisches Armeekorps ?? — Wenige Monate nach Abschluß des Prager Friedens im Jahre 1866 entschloß sich Preußen, die waffendienstpflichtige Bevölkerung der annexirten Landesteile in selbstständige Armeekorps formirt seinem Heere einzuführen, den Einfluß partikularistischer Sonderanschauungen weder in der inneren Verwaltung, noch im Heere fürchtend, allein man nahm allerdings vorzugsweise wohl aus Gründen rein militärischer Art als Stamm für diese Neuformationen des 9. schleswig-holsteinischen, des 10. hannover'schen und des 11. hessischen Armeekorps altpreußisches Material von den tüchtigsten Truppenteilen, man kann sagen ausgewählte Kadres. Ferner waren die in den preußischen Heeresverband damals aufzunehmenden Elemente sämtlich deutscher Nation und kein fremdnationales Element unter ihnen. Nach dem Kriege von 1870/71 lagen die Verhältnisse anders. Noch im Jahre 1867 mußte Preußen trotz der Erfolge des Krieges von 1866 gegen Österreich bei einem jeden ernsten Konflikt mit einer der Kontinental-Großmächte, einer va-banque-Spiels, in welchem es viel zu gewinnen, aber eventuell weit mehr zu verlieren hatte, gewarnt sein. Heute sieht das geeinte Deutschland, gestützt auf ein stehendes Heer von circa 400,000 Mann, eine Reserve und Landwehr von 900,000 Mann, d. h. eine Kriegsmacht von ca. 1,300,000 Mann aufgebildet der Truppen, in militärischer Hinsicht dem Kampfe mit einer Großmacht ruhig entgegen. Es dürfte numerisch und besonders was die qualitative kriegerische Ausbildung seiner Reserven und Landwehrmannschaften betrifft, jeder einzelnen gewachsen sein. Es erscheint daher schon aus diesem entscheidenden Grunde nicht geboten, und beabsichtigt die deutsche Heeresleitung dies auch vor der Hand nicht, Elsaß-Lothringische Truppenteile oder ein Elsaß-Lothringisches Armeekorps zu formiren. Man hat vor längerer Zeit schon

die Ersatz-Reserve und Landwehrverhältnisse Elsaß-Lothringens durch die Errichtung Elsaß-Lothringischer Bezirkskommandos und Landwehrbataillone geregelt, ohne daß daraus die beabsichtigte Formation Elsaß-Lothringischer Linien-Truppenverbände abzuleiten sei, von der im deutschen Heere hie und da gesprochen ward. Die Formation derartiger Truppenverbände wird in der That für noch nicht zeitgemäß gehalten. Man verhehlt sich im deutschen Heere keineswegs, daß in Elsaß-Lothringen vorläufig und auf längere Zeit noch französischer Geist, französischer Patriotismus und Anschaulungen überwiegen, dessen Verschwinden man erst vom Laufe der Zeit zu erwarten habe und daß Elsaß-Lothringische Truppenverbände daher vorläufig selbst bei den besten Kadres, welche man ihnen geben würde, keine zuverlässigen zu sein vermögen, bevor nicht der Prozeß der Reassimilation mit Deutschland sich vollzogen habe. Wo auch sollten diese Truppenteile garnisoniren? In Elsaß-Lothringen an der französischen Grenze gewiß nicht, das hieße französischem Einfluß und französischer Beobachtung Thür und Thor öffnen. Außerhalb der Reichslande aber, während der Brandenburger in der Mark, der Pommern in Pommern, der Badenser in Baden garnisonirt, würde dies nur böses Blut gerade in diesen Truppenteilen erzeugen, welche für eine derartige Dislozierung empfindlicher sein dürften, wie 1867 die Hannoveraner, Hessen und Nassauer. Versuchte doch damals welfische Agitation in jenen Truppenteilen trotz deren Entfernung aus dem Wessenreiche die Hebel anzusezen. Durch die Vertheilung der Elsaß-Lothringischen Elemente in der oben angedeuteten geschickten Weise im ganzen deutschen Heere dürfte Deutschland seinen Zweck der allmäßlichen Germanisierung Elsaß-Lothringens auch auf dem Wege der Durchführung der allgemeinen Dienstpflicht unbedingt besser erreichen, wie auf eine jede andere denkbare Weise.

W.

Bur englischen Armee-Organisation.

Ohne uns vor der Hand mit dem Detail der beabsichtigten Armee-Reformen zu beschäftigen, da dasselbe für unsere Leser inmitten des tiefsten Friedens zunächst nur ein sekundäres Interesse haben kann, möchten wir doch mit einigen Worten die Frage beleuchten, ob und warum England wohl daran thut, aus seiner politischen Lethargie zu erwachen und den Kriegsgeist John Bulls etwas zu schüren.

Wer hat nicht von der Rede des Herzogs von Cambridge auf dem Bankett der Fischhändler gelesen, in welcher der Oberbefehlshaber der englischen Armee die allgemeine politische Weltlage ziemlich düster schilderte und mit Energie die absolute Nothwendigkeit einer durchgreifenden Armee-Reform betonte? Wir glauben nun nicht, daß gerade im jetzigen Momente an eine Störung des Friedens in Europa zu denken sei, aber ganz gewiß hat der verständige Herzog, der sich als Chef der Armee seiner ungeheuren Verantwortlichkeit dem Lande

gegenüber bewußt ist, sehr wohl daran gethan, die Gelegenheit zu ergreifen, die Steuerzahler schon frühzeitig darauf vorzubereiten, daß sie in Wälde ihren Seckel tüchtig werden öffnen müssen, wenn sie eine anständige und tüchtige Armee zur Wahrung englischer Interessen auf den Beinen haben wollen. Der Engländer, der allerdings friedliebend ist, wird sich gewiß nicht einbilden wollen, daß er allein von den Segnungen des bewaffneten Friedens ausgeschlossen sein werde, während die kleine inoffensive Schweiz sich die allergrößten Opfer an Zeit und Geld auferlegt, um auch ihrerseits, inmitten des allgemeinen Friedens, ihre nur den eigenen Heer betreffenden Interessen energisch wahren zu können. Spricht man von ähnlichen Opfern dem Engländer, so antwortet er mit dem Ausdrucke der höchsten Verachtung „Oh no!“, als ob Soldat sein und sein Blut zur Vertheidigung des Vaterlandes hergeben, die größte Schande sei! Der Engländer ist nun einmal praktisch; er zieht es vor, mit seinem Blute sparsam umzugehen und lieber von seinem Ueberflusse an pounds abzugeben.

Darauf hin zielt auch des Herzogs Rede; er will keine allgemeine Dienstpflicht, wohl aber eine Erhöhung des Armee-Budgets! — Natürlich erregte die kriegerische Auslassung beim oben erwähnten Bankett im Ausland große Sensation, um so mehr, als sie von allen Regierungs-Organen unterstützt und begleitet wurde. Ja noch mehr, es erfolgten andere öffentliche Kundgebungen in demselben Sinne, die des Marquis of Salisbury, der ähnlich wie der Herzog v. Cambridge vor einer Versammlung seiner Nachbarn und Pächter in Hertfordshire sprach, und selbst die liberale Presse drückte die Ueberzeugung aus, daß man sich auf einen Antrag im Parlamente zur Erhöhung des Armee-Budgets gesetzt machen müsse.

Und doch darf all dies anscheinend kriegerische Gebahren im Lande der Kaufleute und des Handels keinen Zweifel an der englischen Friedensliebe aufkommen lassen!

Warum wird denn so plötzlich John Bull aus seinem Schlafe geschreckt mit dem Hinweis auf einen möglichen Krieg? Weil der Oberkommandirende schon längst die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die jetzige englische Armee den Armeen des Kontinents nicht mehr ebenbürtig und einer Reform dringend bedürftig ist, und weil die augenblicklich im Orient sich aufzuhärmende Gewitterwolke am leichtesten das englische Volk von der Notwendigkeit und Dringlichkeit der dessfallsigen Pläne überzeugen wird.

Neuhert sich doch sogar Herr Sullivan, der bekannte Home Ruler, in recht hämischer und bössartiger Weise gegen seine Landsleute, die Irlander, dahin, daß Englands Armee in heillosem Versall begriffen sei, und zwar deshalb, „weil die Irlander aus heroischem Patriotismus sich nicht mehr anwerben lassen wollten, und es müde seien, dem blutigen Sachsen seine Schlachten zu schlagen und seine Siege zu gewinnen.“ Das ist nun natürlich

nicht wahr! Denn Ledermann weiß, daß die Irlander keine schlechten Soldaten sind, wenn sie von den Engländern und Schotten in die Mitte genommen werden, aber Ledermann weiß auch, daß sie mit eignen Thaten, die sie als „heilige Schaar“ in Italien, oder in eigenen Insurrektionen ausführten, sich nicht zu sehr brüsten dürfen, und daß daher der irändische Patriotismus, nach Herrn Sullivan, bei einer englischen Armee-Reorganisation nicht viel in Betracht kommen wird.

Die allgemeine Dienstpflicht ist in England nicht beliebt, es muß daher mit der Erhöhung des Armee-Etats versucht werden. Und dieses gedenkt nun auch, auf Betreiben des Höchstkommandirenden, der Kriegsminister Herr Gathorne Hardy, ein feuriger Landeselmann und Tory alten Stils, zu thun; die Erhöhung des Armee-Etats soll in der nächsten Parlamentssession beantragt und durchgeführt werden. Wohl hatte sein Vorgänger aus dem liberalen Ministerium, Herr Cardwell, Armee-reformen bereits eingeführt, er vermochte sie aber nicht mehr durchzuführen, und diese Durchführung will Herr Hardy ungesäumt ins Werk setzen. Alle unsere Leser haben sicher von dem neulich veröffentlichten „Mobilisationsplan“ gehört und sich über die plötzlich zum Vorschein kommende kriegerische Begeisterung der Engländer gewundert. Nun, nach englischen Blättern, gehört gerade dieser Mobilisationsplan mit zu den Cardwell'schen Armee-Reformen und hätte schon vor 2 Jahren veröffentlicht werden müssen. Aber, sagt ein deutsches Journal, welches seinen Lesern das durch den kriegerischen Traum Englands erregte Misstrauen nehmen will, warum fängt England seine Reformen von rückwärts an, warum gibt es sich die Mühe, Pläne zur Mobilisirung einer Armee auszuarbeiten, die nicht existirt? Eine solche Aufgabe überschreitet selbst die Thatkraft eines Moltke. — Wie die Dinge einmal liegen, ist der englische Mobilisationsplan ein leeres Spiel der Phantasie und hat ebenso wenig praktische Bedeutung als die nur auf dem Papier und im Projekte bestehende Territorial-Armee und Reserve, welche der liberale Kriegsminister Cardwell hat schaffen wollen. Ein wenn auch noch so sachkundig ausgearbeiteter Plan, welcher nicht existirenden Armeekorps und Reserven für den Kriegsfall ihre Versammlungspläze bestimmt und die zu ihrer schleunigen Mobilisation zu ergriffenden Maßregeln bis in die geringsten Einzelheiten vorschreibt, braucht Niemanden zu erschrecken und hat — sagen wir es offen und dreist — trotz einiger kriegerischer Alarm-Artikel, pour embellir la marchandise, Niemanden erschreckt.

Dennoch die Diskussion aller möglichen militärischen Fragen — darunter auch der in diesen Tagen veröffentlichte Plan zur Reform des Central-Departments — ist in allen konservativen (Tory) Kreisen Englands an der Tagesordnung, und die Liberalen (Whigs) müssen sich von diesem herrschenden Strome mittreiben lassen. — Nur mit Geduld ist der englischen Armee wirksam aufzuhelfen, und die im Parlament zahlreich vertretenen Ganzsold-

und Halbhold-Offiziere wenden ihren ganzen Einfluss der Erhöhung des Militär-Etats zu, und da sie ihre Interessen von den unritterlichen Liberalen verlegt (harassed) fühlen, so haben sie nicht wenig zum Siege der Torypartei — und damit zur Erreichung ihres Haupt-Wunsches — beigetragen. Noch jedes Torykabinet, sagt der englische Korrespondent der D. A. Z., hat den Militär-Etat nach Kräften erhöht, und an die Kriegsere, die Ritterlichkeit, die Rauflust, den Hochmuth, und die Eigenliebe der englischen Nation appellirt, um diesen erhaltenen Zweck zu Nutz und Frommen der konservativen und hochgeborenen Interessenten des Armeebudgets zu erreichen.

Je mehr Geld für den Armee-Etat flüssig wird, desto bessere, leichtere und ausgedehntere Versorgung für die von den aristokratischen Privilegien des Grundbesitzes ausgeschlossenen jüngeren Söhne und Vettern, ganz abgesehen von den der Armee dadurch zugeführten reellen Vortheilen.

Die Armee bedarf dringend des Gelbes und der dadurch herbeizuführenden Reform; ihr edler Oberbefehlshaber, der Herzog von Cambridge, hat mit reiflichster Ueberlegung gerade jetzt den Kriegsgeist der Nation etwas geweckt. Federmann soll und will nicht dienen, Freiwillige und Angeworbene finden sich nicht in genügender Zahl, die Reihen der Armee zu füllen, und es bleibt nichts übrig, als Gesindel, den Abschau der Bevölkerung einzustellen. Ist es da zu verwundern, daß die von den Werbesergeanten an den Straßenecken und in anrüchigen Kneipen aufgetriebenen Vaterlands-Bertheidiger weder physisch, noch moralisch den an sie gestellten Ansprüchen entsprechen? Als Engländer kühn und tapfer dem Feinde gegenüber und unbestritten sehr brauchbares Kanonenfutter, ruiniren sie aber die Friedens-Armee. Massenweise laufen sie davon, nachdem sie ihr Handgeld verjubelt, führen in anderen Regimentern dasselbe Spiel auf, werden schließlich gefaßt, bestraft und bereiten der englischen Armee im In- und Auslande Schimpf und Schande. — Hier kann nur das Geld zur Besserung führen, da der Kriegsdienst, als Zweig des Arbeits-Marktes, mit anderen Zweigen muß konkurrieren können.

Der in der Armee gezahlte Lohn vermag aber mit den auf den übrigen Arbeitsplätzen gezahlten Löhnen die Konkurrenz nicht mehr auszuhalten.

Was bleibt also übrig, will sich die englische Armee bessere und anständige Soldaten verschaffen? Nichts, als die bessere Bezahlung der Gemeinen und Unteroffiziere! — Und dies Mittel ist noch nicht einmal ganz sicher; vielleicht füllen sich die Regimenter durch gute Zahlung mit anständigen Subjekten, vielleicht schafft sich die englische Armee durch dasselbe Mittel ein ausgezeichnetes Unteroffizierskorps. Vielleicht aber auch nicht!

Jedenfalls muß der Versuch gemacht werden und auf die möglichst widerstandslose Öffnung des Geldbeutels der Steuerzahler zielt die von der offiziösen Presse akkompagnirte Rede des englischen

Oberfeldherrn und hat nichts mit leichtsinnigem oder bösertigem Kriegsgelüft gemein.

J. v. S.

Eidgenossenschaft.

Das schweizerische Militärdepartement an die Militärbehörden der Kantone.

(Vom 12. Februar 1876.)

Die Verordnung des Bundesrates vom 31. März 1875 über die Formation der neuen Truppenkorps und die Führung der Militärkontrolle läßt einige Zweifel darüber, wie es mit der Beurlaubung von Offizieren zu halten sei.

Wir sehen uns deshalb veranlaßt, bis auf Weiteres Folgendes zu bestimmen:

Offiziere, welche in Friedenszeiten einen Urlaub von über zwei Monaten verlangen, haben das Begehr zu stellen:

a. bei den kantonalen Militärbehörden, wenn sie einem kantonalen Truppenkorps,

b. bei dem betreffenden Waffen- oder Abtheilungschef, wenn sie einem dgl. Truppenkorps oder einem Stabe angehören.

Jede Abwesenheit von mehr als 8 Tagen und weniger als 2 Monaten ist dem unmittelbaren Oberen anzugezeigen.

Die nämliche Vorschrift gilt auch für nicht eingeholte Offiziere.

Nach einer erfolgten Bildstellung dürfen keine Urlaube mehr erteilt und es kann der bereits erteilte Urlaub vor Ablauf seines erlaubt werden.

Der in Urlaub gehende und der aus dem Urlaub zurückkehrende Offizier hat sich bei seinem unmittelbaren Oberen schriftlich oder mündlich ab- und anzumelden.

Die Militärbehörden, Waffen- und Abtheilungschefs haben über die erteilten Urlaubsbewilligungen ein genaues Verzeichniß zu führen.

Das schweizerische Militärdepartement an die Waffenchefs und die Oberstdivisionäre.

(Vom 16. Februar 1876.)

In der Absicht bei sämmtlichen Waffengattungen ein gleichmäßiges Verfahren in der Abgabe der Berichte der Kommandanten und Inspektoren der verschiedenen Instruktionekurse einzuführen und diese Rapporte möglichst nüchtern zu machen, sehen wir uns veranlaßt, bis auf Weiteres folgende Verfügung zu treffen:

Die Kommandanten der Rekrutenschulen, Wiederholungs- und Spezialkurse haben ihre Berichte (nach Formular) längstens 8 Tage nach Schluß eines Kurses an denselben Offizier zu senden, der den Kurs inspiziert hat. Hand eine Inspektion bloss durch den Kursskommandanten statt, so geht der Schulbericht direkt an den Chef der betreffenden Waffe, bei der Infanterie an den Oberstdivisionär.

Die Inspektoren resp. Oberstdivisionäre schließen ihre Inspektionsberichte resp. Bemerkungen (vds Formular) an die Berichte der Kursskommandanten an und senden beide innerhalb 8 Tagen, vom Empfang an gerechnet, an den Chef der betreffenden Waffe.

Die Waffenchefs ihrerseits sind gehalten, innerhalb 14 Tagen vom Empfang an und nachdem sie den Oberinstructoren Gelegenheit gegeben haben, von den Berichten Einsicht zu nehmen, diese letztern mit ihren Bemerkungen oder Spezialgutachten versehen, dem Militärdepartement zuzustellen, welches sich vorbehält, sodann weiter in Sachen zu verfügen.

Die Berichte über Kurse verschiedener Waffen und über die Übungen der Division sind vom Inspektor resp. Kommandanten direkt an das Militärdepartement zu senden und zwar erstere längstens 8 Tage, letztere spätestens einen Monat nach Schluß des Kurses oder der Übung.